

Lukas Bohn  
Spiritualität des Kindseins

Herausgegeben von  
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Seongha Hong · Jeollabukdo | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Markus Ophälders · Verona | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Hilmar Schmiedl-Neuburg · Boston | Alexander Schnell · Wuppertal | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien und Graz | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandeveldel · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City und Morelia.

Die *libri virides* werden am Prager Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,  
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität herausgegeben.  
[www.sif-praha.cz](http://www.sif-praha.cz)

Lukas Bohn

Spiritualität des Kindseins  
bei Therese von Lisieux  
und Friedrich Nietzsche

Verlag Traugott Bautz GmbH

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über  
<http://dnb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH  
D-99734 Nordhausen 2024

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany

ISBN 978-3-68911-022-2

Der Abstand zwischen Gott und dem menschlichen Verstand ist so gewaltig,  
dass nur eine kindliche Theologie nicht kindisch ist.

*N. G. Dávila*



# Inhalt

1.	Einleitung	11
2.	BIOGRAPHISCHER TEIL	
2.1.	Therese von Lisieux	13
2.1.1.	Alençon (1873-1877)	13
2.1.2.	In den Buissonnets	14
2.1.3.	Im Karmel zu Lisieux	18
2.1.4.	Passion	19
2.2.	Friedrich Nietzsche	21
2.2.1.	Familiärer Hintergrund	21
2.2.2.	Schulzeit	22
2.2.3.	Studium in Bonn und Leipzig	24
2.2.4.	Professor in Basel	25
2.2.5.	Krankheit und geistige Umnachtung	26
3.	DAS KIND IN PHILOSOPHISCHER HINSICHT	
3.1.	Flucht durch Regression	28
3.2.	Abhängigkeit als Ent-selbstung	29
3.3.	Kindheit und Autorität	31
3.4.	Das Kind als „Aufblick“	32
3.5.	Transzendente Offenheit	33
3.6.	Die Selbstempfängnis des Kindes	34
3.7.	Selbstgegebensein des Kindes	35
3.8.	Armut und Reichtum	36
3.9.	Die Armut des Werdens	38
4.	KINDSEIN BEI THERESE VON LISIEUX	
4.1.	Das Kind Therese	40
4.2.	Vom Kinde Jesus und vom heiligsten Antlitz	40

4.3. Textgattung und Adressat der Botschaft Thereses	41
4.4. Der kleine Weg der geistlichen Kindschaft	42
4.4.1.    Abbau	43
4.4.1.1. Der Kampf gegen den Pharisäismus	43
4.4.1.2. Kindliche Armut	44
4.4.1.3. Realistische Aszese	45
4.4.1.4. Demut als Wahrnehmen der eigenen Begrenztheit	47
4.4.1.5. Das Bild des Fahrstuhls	48
4.4.1.6. Gerechtigkeit und Barmherzigkeit	49
4.4.1.7. Klein-Sein	51
4.4.2.    Aufbau	52
4.4.2.1. Verzicht auf die Großartigkeit des Leidens	53
4.4.2.2. Verzicht auf den Fortschritt als Ausdruck des Kindseins	53
4.4.3.    Revolutionäre Lehre?	54
4.5. Thereses Bild vom Kind	57
4.5.1.    Das Kind – Auf den Vater bezogen	57
4.5.2.    Berührung des Nichts	58
4.5.3.    Erkenntnis des Nichts als Bedingung des Seins	59
4.5.4.    Gelassenheit des Kindes	60
4.5.5.    Unschuld des Kindes	61
4.5.6.    Das Spiel des Kindes und das Sein als Spielzeug	63
4.5.7.    Der Schlaf des Kindes	65

## 5. KINDSEIN BEI FRIEDRICH NIETZSCHE

5.1. Einordnung von Also sprach Zarathustra	66
5.2. Das Kamel	67
5.3. Der Löwe	69
5.4. Das Kind	70
5.4.1.    Unschuld des Kindes	71
5.4.2.    Das Kind und das Spiel	76

5.4.2.1.	Würfelspiel und Spiel des Schaffens	76
5.4.2.2.	Das schaffende Spiel des Kindes	77
5.4.2.3.	Das Kind ist Spiel	78
5.4.2.4.	Das Spiel als Harmonie des Wollens	79
5.4.3.	Seinen Willen wollend	80
5.4.4.	Selbstbezüglicher schaffender Anfang	82
5.5.	Warum der Übermensch ein Kind ist	84
6.	PARALLELEN UND DIFFERENZEN BEI THERESE UND NIETZSCHE	
6.1.	Überwindung des Kamels	88
6.2.	Unschuld des Kindes	89
6.3.	Leichtigkeit des Kindes	90
6.4.	Die Bedeutung des Spiels (das schöpferische Kind)	91
6.5.	Das kraftlose Kind	92
6.6.	Zwischen Beziehung und Selbstbezogenheit	95
6.7.	Die gekrümmte Teleologie	95
6.8.	Vom „Du-sollst“ zum „Ich will“	96
6.9.	Das Kind als Modell der Freiheit	98
6.10.	Der Mensch als geweitete Existenz– Zwiespalt oder Weitung	99
7.	THERESES „KLEINER WEG“ ALS EINE ANTWORT AUF NIETZSCHES RELIGIONSKRITIK	
7.1.	Die gemeinsame Erfahrungswelt des Dunkels	100
7.2.	Die drei Verwandlungen im Lichte der Religionskritik Nietzsches	101
8.	Schluss	106
9.	Literaturverzeichnis	109



# 1. Einleitung

Wir leben in einer Zeit des Fortschritts. Unglaublich viele neue Möglichkeiten bieten sich uns, die vor vielen Jahren noch ganz undenkbar waren. Bei aller Wertschätzung dieses Fortschritts, den wir vor allem auch im technischen Bereich erleben, begegnen wir auch immer mehr einem gesteigerten Leistungsbewusstsein. Wer etwas leistet, der ist ein Teil des Fortschritts und darum sinnvoll für eine funktionierende Gesellschaft. Mittlerweile hat diese Leistungsfokussiertheit eine gefährliche Radikalität erhalten, die viele Bereiche des Menschen in den Hintergrund drängt. Der Mensch steht mehr und mehr in der Gefahr auf das Ergebnis seines Handelns reduziert zu werden. Doch ist der Mensch nicht mehr?

Das unersättliche Streben nach Fortschritt erfüllt den Menschen nicht vollkommen. Der Mensch sehnt sich nach grundlegenden Gütern, nämlich nach Schutz, Geborgenheit und Heimat. Sein fundamentales Bedürfnis ist geliebt zu werden und einen Platz zu finden, an dem er ganz so sein darf, wie er von Gott gedacht wurde. Eine Spiritualität des Kindseins, kann hier einen Weg aufzeigen, wie diese Sehnsucht in der Beziehung mit Gott gestillt werden kann. Weil der Mensch Kind Gottes ist, kommt ihm eine unmessbare Würde zu, die er sich weder durch Tun erwerben, noch durch Anstrengung erzwingen kann. Menschsein ist Geschenksein. Vor Gott Kind sein bedeutet: Sich grundlos geliebt zu wissen und von diesem Wissen her ein angstloses und geborgenes Leben zu führen.

Außerdem empfindet der heutige Mensch die konkret gelebte Gottesbeziehung als Freiheitseinschränkung. Es entwickeln sich im gegenwärtigen Lebensgefühl Freiheit und Bezogenheit zu zwei voneinander strikt getrennten Wirklichkeiten, die miteinander im Streit stehen. Oft wird Abhängigkeit und Bezogenheit lediglich als ein Mangel an Freiheit interpretiert. In dieser Arbeit soll aufgezeigt werden, dass sich gerade im Kindsein, welches ganz von Abhängigkeit und Bezogenheit zu den Eltern gezeichnet ist, menschliche Existenz realisiert. Im Bild des Kindes lässt sich aber auch gerade die in heutiger Zeit ersehnte Freiheit des Menschen erblicken. Bringt doch das Kind eine gewisse Leichtigkeit, Freude und Unbeschwertheit mit sich. Eine Spiritualität des Kindseins kann daher dazu beitragen den Wert der Freiheit wie auch den der Bezogenheit sinnvoll miteinander in Eintracht zu bringen.

Der Versuch Therese von Lisieux und Friedrich Nietzsche in Beziehung zu setzen, mutet auf den ersten Blick sehr kühn an. Denn wie lassen sich ihre oft diametral entgegengesetzten Weltanschauungen miteinander vergleichen? Noch hinzu kommt der unterschiedliche biographische Hintergrund, aus dem heraus ihre Schriften entstehen. Schreibt Therese mehr unzusammenhängende geistliche Erfahrungen nieder, die nicht den Anspruch eines geordneten Denksystems erheben, so sind Nietzsches Schriften von philologischer Brillanz, die auch ein mehr oder weniger zusammenhängendes philosophisches Weltbild vermitteln möchten. Was beide miteinander verbindet ist der Sachverhalt, dass sie das Bild des Kindes als ein Ideal vorstellen, das den Menschen zu einem reiferen Menschen führen kann. Therese kann man, mit Blick auf ihren kleinen Weg, offensichtlich eine Spiritualität des Kindes zuschreiben. Wo aber stellt Nietzsche dem Menschen das Bild des Kindes als Ideal vor Augen? Gerade da, wo man es vielleicht am wenigsten vermuten würde. Das Bild des Kindes begegnet uns im sogenannten Übermenschen. Der Übermensch ist Kind. Das wird ganz besonders eingangs des Buches: *Also sprach Zarathustra* deutlich. Dort zeigt Nietzsche im Kapitel *Von den drei Verwandlungen* die Entwicklung zum Übermenschen auf. Nach der Überwindung des Kamel- und Löwenstadiums ist das Stadium des Kindes die höchste Realisierungsform des Menschen.

Zum methodischen Vorgehen: Nach einem biographischen Abriss des Lebens von Therese Martin und Friedrich Nietzsche zur besseren Einordnung der Thematik soll das Kind/das Kindsein ganz allgemein und in philosophischer Hinsicht betrachtet, sowie die möglichen Gefahren einer Spiritualität des Kindseins erörtert werden. Der Hauptteil der Arbeit beschäftigt sich mit dem Bild des Kindes bei Therese und Nietzsche. Dabei soll vor allem anhand der Selbstbiographie und der Briefe Thereses ein Bild des Kindes herausgearbeitet werden. Bei Nietzsche richtet sich die Analyse des Bildes vom Kind vor allem auf das Kapitel *Von den drei Verwandlungen* innerhalb seines Werkes *Also sprach Zarathustra*. Am Ende der Arbeit werden die Parallelen, als auch die Differenzen der beiden Bilder des Kindes herausgearbeitet, sowie der Frage nachgegangen, inwieweit Therese als eine Antwort auf Nietzsches Religionskritik verstanden werden kann.

## 2. Biographischer Teil

### 2.1. Therese von Lisieux

#### 2.1.1. Alençon (1873-1877)

Am 2. Januar 1873 wird Marie-Françoise-Thérèse Martin<sup>1</sup> als neuntes Kind der Eheleute Zélin und Louis Martin in Alençon in der Normandie in Frankreich geboren. Schon von Beginn ihres Lebens an kämpft Therese mit ihrer schwachen Gesundheit. Wenige Tage nach ihrer Geburt zeigen sich erste Anzeichen jener Darmerkrankung, die ihre Brüder leider nicht überlebt hatten. Etwa zwei Wochen nach Thereses Geburt schreibt ihre Mutter an die Schwester, „daß mit dem Hinscheiden des Kindes, das ihr bereits so ans Herz gewachsen ist, gerechnet werden muß“<sup>2</sup>. Vier Monate lang hängt Thereses Leben an einem seidenen Faden. Noch am 30. März glaubt der Arzt, dass das Kind höchstwahrscheinlich sterben werde. Bis April schwankt Therese zwischen Leben und Tod.<sup>3</sup> Doch in den Sommermonaten erholt sich Therese und wird gesundheitlich stabiler. Therese ist das neunte Kind der Martins, von denen aber nur fünf Töchter das Erwachsenenalter erreichen sollten. Ihre beiden Brüder Joseph und Jean-Baptiste verstarben nur wenige Monate nach ihrer Geburt. Auch Hélène und Françoise-Thérèse starben noch im Kindesalter. Von den fünf Überlebenden traten alle in ein Kloster ein. Louise (ihr Rufname war Marie), Pauline, Céline und Therese waren

---

<sup>1</sup> Andreas Wollbold hat sich mit der Frage der richtigen Anrede der Heiligen beschäftigt. Für ihn haben mehrere Namen ihre Berechtigung: „Therese von Lisieux“, „Therese vom Kinde Jesus“, „Theresia“ oder „Therese“. Wollbold hat sich in seinen Veröffentlichungen für den Namen „Therese“ entschieden. Dem wollen auch wir folgen. Der Namen „Therese vom Kinde Jesu“ stelle eine Vermischung der deutschen und lateinischen Sprache dar und sei darum zu vermeiden.

Vgl. ANDREAS WOLLBOLD, *Therese von Lisieux. Auf dem kleinen Weg*, Kevelaer 2012, 9–11.

<sup>2</sup> ANDRÉ COMBES, *Einführung in das Geistesleben der heiligen Theresia vom Kinde Jesu*, Trier 1951, 37.

<sup>3</sup> Ebd., 38.

Ordensschwester im Karmel in Lisieux. Léonie, deren Seligsprechungsverfahren 2015 eingeleitet wurde, war Visitandin in Caen.

Thereses Mutter, gelernte Spitzenmacherin, leitete den familieneigenen Betrieb, der die bekannten Alençon-Spitzen herstellte. Therese hatte noch nicht ihr fünftes Lebensjahr erreicht, da starb ihre geliebte Mutter.

„Am Tag von Mamas Hinscheiden oder tags darauf nahm mich Papa auf den Arm und sagte: - ‚Komm, gib deinem armen Mütterchen zum letztenmal einen Kuß.‘ Und ich, ohne ein Wort zu sagen, drückte meine Lippen auf die Stirn meiner geliebten Mutter ... Ich entsinne mich nicht, viel geweint zu haben, ich sprach mit niemand von den tiefen Gefühlen, die ich empfand ... Stumm schaute und hörte ich zu ... niemand hatte Zeit, sich um mich zu kümmern, und so sah ich manches, was man mir hätte verbergen wollen. Einmal stand ich vor dem Sargdeckel ... lange blieb ich stehen und betrachtete ihn, noch nie hatte ich so etwas gesehen, doch ich begriff.“<sup>4</sup>

Von nun an wird Pauline zu ihrer neuen Mutter.<sup>5</sup> Vater Louis verkauft nach dem Tod der Mutter das Spitzenhandelsgeschäft und zieht mit den Kindern zu seinem Schwager Isidore Guérin nach Lisieux.

### 2.1.2. In den Buissonnets

Der Verlust der Mutter und die Erfahrung der Fremdheit der Welt lassen Therese zu einem hypersensiblen Kind heranwachsen. „Meine übergroße Empfindlichkeit machte mich wirklich unausstehlich; wenn es vorkam, daß ich unabsichtlich einen mir lieben Menschen ein bißchen kränkte, so ließ ich, statt mich zu überwinden und nicht zu weinen, den Tränen freien Lauf wie eine Magdalena, was meinen Fehler nur größer machte, statt ihn zu vermindern, und wenn ich mich endlich über die Sache selbst zu trösten begann, weinte ich darüber, geweint zu haben.“<sup>6</sup> Der bekannte Thereseforscher Guy

---

<sup>4</sup> THERESE VON LISIEUX, *Selbstbiographische Schriften*, Einsiedeln <sup>10</sup>1984, 27–28.

<sup>5</sup> Während sich Céline, die älteste Schwester Louise als Mutter erwählte, entschied sich Therese bewusst für Pauline. Später erklärt Therese, dass sie diese Wahl aus Rücksicht auf Pauline getroffen habe, damit diese sich nicht so verlassen fühle.

Vgl. ebd., 28.

<sup>6</sup> Ebd., 93.

Gaucher schreibt: „Sie ist sehr leicht erregbar; sie weint oft und kann durchdringende Schreie ausstoßen, die eine gute Stunde dauern können. [...] Im Sprechzimmer der Heimsuchung von Le Mans gibt es beim Anblick der Gitter Tränen; dann wieder stille Tränen während der Unterrichtsstunden von Pauline, von denen sie ausgeschlossen ist; Tränen bei den Streitigkeiten mit Celine; aber auch Reuetränen.“<sup>7</sup> Thereses wesentliche Bezugspersonen bleiben ihre Schwester Pauline und ihr Vater Louis. Von Pauline erhält sie Privatunterricht. Ihre Schwester Léonie steht ein wenig im Abseits. Deren eigenwilliger Charakter hatte schon der Mutter große Sorgen gemacht. Interessant ist auch, dass es gerade Léonie ist, die sich als einzige der Schwestern nicht für den Karmel in Lisieux, sondern für die Ordensgemeinschaft in Caen entscheidet. Auch wenn Onkel Isidore Therese ein gewisses Maß an Angst einflößt, so bildet sich zwischen den Guérins und den Martins eine enge Beziehung.<sup>8</sup>

Die Kathedrale Saint-Pierre wird für die Martins zu einem wichtigen Bezugspunkt. Dort besuchen sie die sonntägliche Hl. Messe und pflegen Kontakt mit der dortigen Geistlichkeit. Den Predigten folgt Therese sehr aufmerksam, obwohl sie zuerst nicht viel davon versteht. „[D]ie erste, die ich begriff und die mich tief bewegte, war eine Predigt von Abbé Ducellier über das Leiden, und von da an verstand ich alle anderen Predigten.“<sup>9</sup> Außerdem nimmt die Familie Martin an Pilgerfahrten nach Rom und ins Heilige Land teil. Ganz selbstverständlich ist auch die Teilnahme am sozialen Leben der Stadt, wie etwa der Besuch bei Festlichkeiten, der Jeanne d’Arc-Feier, das Einschreiben bei einem Chor oder in verschiedenen katholischen Vereinigungen. Mit den Guérins verbringen sie die Ferien auf dem Schloss La Musse oder in Trouville am Meer.

In Lisieux erlebt Therese eine geborgene Kindheit. In ihrer Schulzeit trägt sie die Last der Einsamkeit, die sie mitten in der Menge der Schüler überfällt. Vor Fremden ist sie nach wie vor ängstlich und scheu.<sup>10</sup> Über ihre erste Beichte im Winter 1879/80, auf die ihre Ersatzmutter Pauline sie vorbereitet hat, berichtet Therese:

---

<sup>7</sup> GUY GAUCHER, *Chronik eines Lebens*, Leutesdorf <sup>2</sup>1989, 29.

<sup>8</sup> Vgl. THERESE VON LISIEUX, *Selbstbiographische Schriften*, 30.

<sup>9</sup> Ebd., 37.

<sup>10</sup> Vgl. ANDREAS WOLLBOLD, *Therese von Lisieux*, 42.

„Wohlunterwiesen in allem, was zu sagen und zu tun war, betrat ich den Beichtstuhl und kniete nieder, doch als Abbé Ducellier den Schieber öffnete, sah er niemand, ich war so klein, daß mein Kopf sich unterhalb des Brettes befand, worauf man die Hände aufstützt, er hieß mich deshalb stehen; ich gehorchte sogleich, stand auf und stellte mich gerade vor ihn hin, um ihn besser zu sehen. Ich beichtete wie eine Große und empfing seinen Segen mit großer Andacht, denn Sie [Pauline] hatten mir versichert, in diesem Augenblick würden die Tränen des Jesuskinds meine Seele reinwaschen. [...] Seither beichtete ich an allen großen Festtagen, und es war, jedesmal wenn ich hingeh, ein wahres Fest für mich.“<sup>11</sup>

Der Karmel-Eintritt ihrer Ersatzmutter Pauline erschüttert Therese zutiefst. Nur zufällig hört sie ein Gespräch zwischen Pauline und Marie, in dem von Paulines Abschied die Rede ist. Es war „als hätte sich ein Schwert in mein Herz gebohrt.“<sup>12</sup>

„Ich wußte nicht, was der Karmel war, aber ich begriff, daß Pauline mich verlassen wollte, um in ein Kloster einzutreten. Ich begriff, daß sie nicht auf mich warten würde, und daß ich im Begriff war, meine zweite Mutter zu verlieren! ... Ach! wie vermöchte ich meine Herzensangst zu beschreiben! ... In einem Augenblick begriff ich, was das Leben ist, bis anhin war es mir nicht so traurig erschienen, aber es zeigt sich mir in seiner ganzen Wirklichkeit, ich sah, daß es nur Leid ist und beständige Trennung. [...] Hätte ich vom Abschied meiner geliebten Pauline nach und nach erfahren, dann hätte ich vielleicht nicht so sehr gelitten, aber da ich es durch einen überraschenden Zufall erfuhr, war es, als hätte sich ein Schwert in mein Herz gebohrt.“<sup>13</sup>

Pauline hat im Eifer ihrer Berufung die tiefe Verletzung, die diese Therese verursachte, nicht im Blick. Später bedauert Pauline ihre Haltung; hätte sie gewusst, wie verletzend das zufällige Erfahren ihres Weggangs auf Therese gewirkt hatte, dann hätte sie ihr schon viel früher alles anvertraut.<sup>14</sup> Paulines Weggang erweckte auch in Therese die Sehnsucht nach dem Karmel. „[E]s war nicht der Traum eines Kindes, das sich mitreißen läßt, sondern die Gewißheit eines Göttlichen Rufes. Ich wollte in den Karmel nicht um Paulines

---

<sup>11</sup> THERESE VON LISIEUX, *Selbstbiographische Schriften*, 36.

<sup>12</sup> Ebd., 53.

<sup>13</sup> Ebd.

<sup>14</sup> Vgl. GUY GAUCHER, *Chronik eines Lebens*, 61.

willen, sondern für Jesus allein.“<sup>15</sup> Nach dem Eintritt ihrer Ersatzmutter Pauline in den Karmel von Lisieux erkrankt Therese. Ganz besondere Qualen bereiten ihr der regelmäßige Besuch ihrer verlorenen Ersatzmutter Pauline im Karmel. „[I]ch sah meine geliebte Pauline hinter den Gittern ... Ach! was habe ich in diesem Sprechzimmer des Karmels gelitten!“<sup>16</sup> Therese empfindet Pauline als verloren. Dieses Gefühl ruft in ihr den Tod ihrer Mutter wach, ein Ereignis, das bisher immer nur im Hintergrund geblieben war. Im Alter von zehn Jahren hatte Therese nun schon das zweite Mal eine Mutter verloren. Am 25. März 1883 bricht sie bei einem Gespräch über ihre verstorbene Mutter in Tränen aus. „Zu Bett gebracht, fängt sie an zu zittern, sie friert und wird von heftiger Unruhe gepackt. Der Zustand verschlechtert sich in den nächsten Tagen massiv: nervöses Zittern, Angstzustände und Halluzinationen wechseln sich ab. Manchmal windet das Kind sich im Bett.“<sup>17</sup> Nach Thereses Besuch bei Paulines Einkleidung verschlimmert sich ihr Zustand nochmals. Doch wenige Tage danach, am Pfingstsonntag, erscheint ihr die lächelnde Gottesmutter und heilt sie.

Von 1881 bis 1886 besucht Therese die Schule der Benediktinerinnen. Der Schulbesuch wird für die schüchterne Therese zur Qual. „[D]ie fünf Jahre, die ich dort zubrachte“, so schreibt sie, „waren die traurigsten meines Lebens; hätte ich meine geliebte Céline nicht bei mir gehabt, so hätte ich dort keinen Monat ausgehalten, ohne krank zu werden.“<sup>18</sup> Mit ihren schulischen Leistungen überflügelt sie die anderen in der Klasse. Außerdem kommt ihr der von Pauline erhaltene Privatunterricht zugute. Jedoch hat sie große Schwierigkeiten mit dem so schnell auf sie zukommenden gemeinschaftlichen Leben, von dem sie ständige Verletzungen erfährt. „Schülerinnen, die sitzengeblieben waren, sind eifersüchtig auf sie und verfolgen sie. Therese weint und wagt nicht, sich zu beklagen. Die lärmenden Spiele in den Pausen erschrecken sie. Sie liebt nicht zu laufen, noch versteht sie es, mit Puppen zu spielen. Sie zieht es vor, Geschichten zu erzählen (dafür hat sie eine Begabung), die toten Vögel zu beerdigen oder sich mit den Kleinen des Kindergartens zu beschäftigen. Wenn sie durch die Großen angegriffen wird, eilt Celine, ‚die Unerschrockene‘, herbei, um ihre Schwester zu verteidigen.“

---

<sup>15</sup> THERESE VON LISIEUX, *Selbstbiographische Schriften*, 53.

<sup>16</sup> Ebd., 55.

<sup>17</sup> ANDREAS WOLLBOLD, *Therese von Lisieux*, 61.

<sup>18</sup> THERESE VON LISIEUX, *Selbstbiographische Schriften*, 46.

gen.<sup>19</sup> Eine ehemalige Lehrerin beschrieb Therese folgendermaßen: „Sie ist gehorsam und von einer minutiösen Treue gegenüber den geringsten Punkten der Schulordnung; sie beunruhigt sich selbst wegen eines scheinbaren Fehlers, so daß sie mitunter den Eindruck macht, skrupulös zu sein. Für gewöhnlich ist sie still und friedlich, gesammelt; manchmal war sie wie in Gedanken vertieft; es lag wie ein wenig Traurigkeit in ihren Zügen.“<sup>20</sup> Als 1886 ihre älteste Schwester Louise in den Karmel eintritt, berührt dies Therese aufs Neue in voller Heftigkeit. Als sie vom Weggang Louises hört, klopft sie andauernd an deren Tür, um sie unaufhörlich zu küssen. Als dann auch noch Léonie das Haus verläßt und bei den Klarissinnen in Caen eintritt, wirft das die hypersensible Therese ganz aus dem Gleichgewicht.

Mit 15 Jahren bittet Therese dann ihren Vater, in den Karmel eintreten zu dürfen. Aufgrund ihrer noch sehr geringen Zahl an Lebensjahren wird Therese nicht zum Karmel zugelassen. 1887 bei einer Papstaudienz kniet sie weinend vor Papst Leo XIII. und bittet ihn um eine Sondererlaubnis, in den Karmel eintreten zu können. Dieser antwortet ihr: „Sie werden eintreten, wann Gott es will.“<sup>21</sup> Nachdem Therese trotz Aufforderung zweier Gardisten nicht aufstehen möchte, wird sie von diesen gewaltsam zum Ausgang getragen.<sup>22</sup>

### 2.1.3. Im Karmel zu Lisieux

Doch nur ein halbes Jahr später, am 9.4.1888, wird ihr der Eintritt in den Karmel gewährt. Als ihren Ordensnamen wählt sie Therese vom Kinde Jesus. Von Beginn an nimmt sie voll am klösterlichen Alltag teil. „Sechs Stunden nächtlichen Schlafes [...] und Aufstehen um 4.45 Uhr [...]; am Tage wechseln sich verschiedene Betätigungen ab: morgendliche Messe und dreieinhalb Stunden Offizium (Stundengebet) im Chor, außerdem je eine Stunde morgens und abends schweigende Betrachtung sowie zweimal zehn Minuten Gewissenerforschung, Mahlzeiten um 10 und um 18 Uhr mit fleischloser Kost, gefolgt jeweils von einer Stunde gemeinsamer Rekreation [...], fünf

---

<sup>19</sup> GUY GAUCHER, *Chronik eines Lebens*, 57–58.

<sup>20</sup> Ebd., 58.

<sup>21</sup> THERESE VON LISIEUX, *Selbstbiographische Schriften*, 138.

<sup>22</sup> Vgl. GUY GAUCHER, *Chronik eines Lebens*, 116.

Stunden Handarbeit unter Schweigen [...] und eine halbe Stunde geistlicher Lesung.“<sup>23</sup>

Doch kurz nach Thereses Eintritt erkrankt ihr Vater schwer. Er leidet an Arteriosklerose und einer Harnvergiftung, die zu Stimmungsschwankung, Schwindel und Gedächtnislücken führt. Als der Vater von einer Wahnvorstellung geplagt wird, sich in einem kriegerischen Gefecht meint und den Revolver zückt, muss er in die geschlossene Anstalt nach Caen eingeliefert werden. Bald schon beginnt Therese ihren „kleinen Weg“ zu entdecken. Sie verrichtet immer wieder kleine Taten, wie etwa das klaglose Aushalten von Kälte, das Zurückhalten am Tisch oder das freiwillige Erledigen kleinerer Dienste. Zu Außergewöhnlichem ist sie durch ihre innere psychische Anspannung überhaupt nicht fähig. Bei der Betrachtung schläft sie regelmäßig ein. Als ihre leibliche Schwester Pauline 1893 Priorin wird, ernennt diese sie zur Novizenmeisterin.<sup>24</sup>Nach dem Tod des Vaters Louis Martin 1894 tritt nun auch Céline als Schwester Geneviève in den Karmel in Lisieux ein.

Im Karmel verfasst Therese eine Vielzahl literarischer Werke. Zu Geburtstags- oder Namenstagsfeiern schreibt sie Gedichte, Lieder oder Theaterstücke. Ganz besonders beherrscht sie die geistliche Poesie. Insgesamt sind 21 Gebete, 8 Theaterstücke, 54 Gedichte und 266 Briefe von ihr erhalten.<sup>25</sup> Den Großteil ihrer *Geschichte einer Seele* schreibt sie, nachdem sie den Auftrag dafür von ihrer leiblichen Schwester Pauline erhalten hat, im Jahr 1895.

#### 2.1.4. Passion

Schon von Beginn ihres Lebens an mangelte es Therese an einem stabilen Gesundheitszustand. Ab 1894 zeichnen sich erste Symptome einer chronischen Erkrankung ab. Ständig leidet sie an Halsschmerzen und Heiserkeit. Doch sie trägt ihre physischen Gebrechen ohne jedes Aufsehen. Am Grün-

---

<sup>23</sup> ANDREAS WOLLBOLD, *Therese von Lisieux*, 83–84.

<sup>24</sup> Streng genommen war Therese nur der Sache nach für die Novizinnen zuständig. Denn nach offiziellem Brauch des Karmels wurde immer der scheidenden Priorin die Ausbildung der Novizinnen anvertraut. Therese übte gemeinsam mit Schwester Marie de Gonzague die Leitung des Noviziats aus.

Vgl. ebd., 90–91.

<sup>25</sup> Vgl. ebd., 91–92.

donnerstag sowie am Karfreitag 1896 erleidet sie einen Blutsturz. Nun ist es offensichtlich, dass sie an Tuberkulose erkrankt ist. Doch mit aller Willenskraft möchte sie die harte Lebensweise des Karmels wie gewohnt weiterführen. Am Osterfest stürzt sie noch tiefer in die dunkle Nacht. Sie zweifelt, ob sie überhaupt in den Himmel kommt und ringt mit der Frage der Existenz Gottes. Es ist die Versuchung des Unglaubens, der Therese auf ihrem Totenbett mit voller Wucht und Heftigkeit trifft.<sup>2627</sup>

Ihr Zustand verschlimmert sich immer mehr, sodass es unumgänglich wird, das Gemeinschaftsleben ganz aufzugeben. In den *Letzten Gesprächen*<sup>28</sup> kommt ihr Kampf gegen ihre Zweifel sehr deutlich zum Ausdruck. Nach langem Kampf und Leiden stirbt Therese am 30. September 1897. Papst Pius XI. spricht sie am 29. April 1923 selig. Am 17. Mai 1925 folgt ihre Heiligsprechung. 1927 wird sie zur Patronin der Missionen ausgerufen. Johannes Paul II. erhebt Therese 1997 zur Kirchenlehrerin.

---

<sup>26</sup> Vgl. ebd., 94–95.

<sup>27</sup> Karl Rahner, den die Schriften Thereses nur gereizt machen oder langeweilen und der überhaupt kein Verständnis für das „fromme Gesumse“ aufbringen kann, findet den Tod der Heiligen aus Lisieux doch bemerkenswert. Das auf dem Totenbett beharrende Stehen im Glauben trotz der stärksten Anfechtungen, das ringt auch Rahner Bewunderung ab. „[D]a ist ein Mensch, der gestorben ist in der tödlichen Anfechtung des leeren, bis zum Grund gehenden Unglaubens und der darin geglaubt hat. Der glaubte, als er an der Schwindsucht erstickte und ihm all das fromme Getue der Mitschwester nur wie eine namenlose und leere Pein vorkommen mußte.“

KARL RAHNER, *Tod als Aufgang des Lichts*, in: WERK CHRISTLICHE INNERLICHKEIT (HG.), *Im Herzen der Kirche. Therese von Lisieux und ihre Sendung*, Wien 1973, 34–36, hier: 34.

<sup>28</sup> THERESE VON LISIEUX, *Ich gehe ins Leben ein. Letzte Gespräche der Heiligen von Lisieux*, Leutesdorf <sup>2</sup>1982.

## 2.2. Friedrich Nietzsche

### 2.2.1. Familiärer Hintergrund

„Ich bin kein Mensch, ich bin Dynamit.“<sup>29</sup> So Nietzsche in seinem selbstbiographischen Werk *Ecce Homo*. Dieses treffende Bild, welches Nietzsche hier auf sich selbst bezieht, bringt seine dionysische Getriebenheit zum Ausdruck, die ihn auf seinem Lebensweg immer wieder begleitete und leitete.

Friedrich Wilhelm Nietzsche wird am 15. Oktober 1844 in Röcken (Sachsen) geboren. Nicht nur sein Vater, sondern auch sein Großvater war eine tiefgläubige und im lutherischen Glauben verwurzelte und geachtete Persönlichkeit. Als Kants Kritizismus Ende des 18. Jhd. in Deutschland immer größere Bedeutung fand, hatte sich der Großvater Friedrich August Ludwig Nietzsche öffentlich in seinen Schriften: *Gamaliel oder über die immerwährende Dauer des Christenthums, zur Belehrung und Beruhigung bey der gegenwärtigen Gährung in der theologischen Welt* und *Beyträge zur Beförderung einer vernünftigen Denkensart über Religion, Erziehung, Unterthanenpflicht und Menschenleben* davon distanziert. „Was der Enkel verachtungsvoll zerstörte“, so Ivo Frenzel, ein Biograph Nietzsches, „war dem Großvater unbezweifelbarer und schutzwürdiger Besitz.“<sup>30</sup> Nietzsches Vater Carl Ludwig Nietzsche hat zuerst eine Anstellung als Hauslehrer, danach als Erzieher der Töchter des Herzogs zu Altenburg. Später erhält er die Pfarrstelle des Dorfes Röcken im preußischen Sachsen. Die zwei unverheirateten Schwestern Rosalie und Auguste ziehen mit ihrem Bruder Carl Ludwig zusammen nach Röcken. „Diesem häuslichen Regiment altjüngerlicher Schwägerinnen hatte sich Nietzsches Mutter zu unterwerfen.“<sup>31</sup> Auch Nietzsches Mutter stammt aus einer tief religiös geprägten Familie. Ihr Vater ist Landpfarrer im sächsischen Pöbles. Bei ihrer Hochzeit mit Carl Ludwig ist Nietzsches Mutter 17 Jahre alt. Nur ein Jahr später schenkt sie der Familie den ersten Sohn. Aus Dankbarkeit gegenüber Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, der dem Vater die Pfarrstelle übertragen hatte, wird auch der erstgeborene Sohn Friedrich

---

<sup>29</sup> FRIEDRICH NIETZSCHE, *Ecce homo*, in: FRIEDRICH NIETZSCHE, *Werke Band IV*, KARL SCHLECHTA (HG.), München-Wien 1980, 1153.

<sup>30</sup> IVO FRENZEL, *Nietzsche*, Reinbek bei Hamburg 1999, 8–9.

<sup>31</sup> Ebd., 9.

Wilhelm genannt. Friedrich, im familiären Rahmen Fritz genannt, erhält im Laufe der Zeit noch zwei Geschwister: seine Schwester Elisabeth und Bruder Joseph, der aber noch im Kindesalter stirbt. Im Alter von vier Jahren verliert Nietzsche seinen Vater. Dieser starb 1848 an einer Gehirnerkrankung, die er sich in Folge eines Sturzes zugezogen hatte. Von nun an wächst Nietzsche in einer „ausschließlich von Frauen beherrschten, häuslichen Welt auf: Großmutter, zwei Tanten, die junge Mutter und die Schwester bestimmten das Klima.“<sup>32</sup>Nach dem Tod des Vaters siedelt die Familie nach Naumburg um.<sup>33</sup>

### 2.2.2. Schulzeit

Erstaunlich sind die großen biographischen Parallelen zwischen Nietzsche und Therese von Lisieux. Beide verlieren in frühester Kindheit einen Elternteil. Wie schon bei Therese gesehen, so tritt auch bei Nietzsche das gleiche Phänomen auf: „Nietzsche versagte in der rauhen Welt derer, die seine Spielkameraden werden sollten und mit denen er sich nicht anfreunden konnte.“<sup>34</sup> In der Schule kann er sich nur sehr schwer in das soziale Leben einfügen. „Doch zeigt sich die große Begabung des sensiblen Kindes schon in dieser Zeit.“<sup>35</sup>

Auch das familiäre Umfeld ähnelt in vielerlei Hinsicht dem von Therese. Wie Therese, so kann Nietzsche mit dem unbefangenen Spiel der anderen Kinder nicht viel anfangen. „Die künstlich und geziert wirkende Atmosphäre im Naumburger Familienkreis mit dessen hohen religiösen und moralischen Ansprüchen brachte es mit sich, daß der junge Friedrich Nietzsche wenig an den unbefangenen Spielen anderer Kinder teilhatte und sich schon früh auf gelehrte Weise schreibend die Zeit vertrieb.“<sup>36</sup> Schon mit zehn Jahren hat er eine Motette komponiert sowie etwa 50 Gedichte geschrieben. Sein enges Verhältnis zur Musik, das er vermutlich vom Vater übernommen hat, entwickelte sich schon sehr früh. Er beschäftigt sich mit Klassikern wie Mozart,

---

<sup>32</sup> Ebd., 10.

<sup>33</sup> Vgl. ebd., 8–11.

<sup>34</sup> Ebd., 11.

<sup>35</sup> Ebd.

<sup>36</sup> Ebd., 12.